

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule 1, Bern, Altenbergrain 14. Telefon: Christoph 69.46.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, Place de la gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Aus dem hamburgischen Volksschulleben. — Schulmeisterbrevier. — Wie Kinder Jugendschriften beurteilen. — Eine Friedensbotschaft der Frauen. — Stellvertretungszentrale. — Ein altes Schulzimmer gesucht. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Notes complémentaires sur le cours de perfectionnement de Moutier. — En face du travail. — Divers. — Buchbesprechung.

Nur das gesunde Kind

ist den geistigen Anforderungen der Schule gewachsen. Gerade im Winter, wo das Kind auf die Spiele im Freien und damit auf die belebende und kräftigende Wirkung der Sonne verzichten muss, ist der Gesundheit des Kindes besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Jemalt hilft in hervorragendem Masse zur Stählung der Gesundheit und zur Förderung der Schulfreudigkeit unserer Kinder bei. Dies entnehmen wir immer wieder den zahlreichen Briefen, die von Lehrern, die Jemalt einem objektiven Versuch unterzogen haben, einlaufen.

Jemalt ist aus dem bekannten Wander'schen Malzextrakt mit 30% desodoriertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt. Es ist ein körniges Pulver ohne jeden Trangeschmack und von ausgezeichneter Wirkung und Verträglichkeit. Jemalt enthält wie Lebertran das wachstumsfördernde Vitamin A und das antirachitische Vitamin D, was eine Erklärung für ihre Verabreichung an alle schwachen und zurückgebliebenen Kinder gibt.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

DR A. WANDER A.-G., BERN

Vereinsanzeigen.

Einwendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens **Montag den 29. Dezember** in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

Lehrerverein Bern-Stadt. Kulturfilm. Sonntag den 28. Dezember, 10³/₄ Uhr, bringt die Berner Kulturfilm-Gemeinde im Cinema Splendid Palace den Film «Ein Blick in die Geheimnisse eines Schnelldampfers» (Bau des Dampfers «Bremen» des Norddeutschen Lloyd) zur

Aufführung. Referent: Ingenieur F. Peter, a. Prof., Zürich. Vorweisung der Mitgliederkarte berechtigt zu ermäßigtem Eintritt für zwei Personen.

51. Promotion. Bärzelistaghöck wie gewohnt Freitag den 2. Januar 1931 von 2 Uhr an in der Schützenstube des Bürgerhauses. Der Vorstand erwartet diesmal zahlreiches Erscheinen.

Lehrervereine Langnau und Emmental. Unsere Winterturnfahrt ins Trub findet statt: Samstag den 3. Januar. Sammlung im «Sternen» in Trub von 15¹/₂ Uhr an (Langnau ab 12.12 Uhr).



Feine Violinen alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:

Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Gelgenbauer, Bern

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

38

M. PEETZ, Buchantiquariat

Kramgasse 8, BERN

Gute Literatur aller Art — Billige Preise 440

Bei

446

Wütrich & Haferkorn

Glasbläserei Bern Bollwerk 41

finden Sie alle

Hilfsmittel für Chemie, Physik und Naturgeschichte in erster Qualität u. zu mässigen Preisen



**Ernst
Ingold & Co.**
Herzogenbuchsee

Schulmaterialien
und Lehrmittel

397

VERLANGEN SIE

eine unverbindliche Vorführung der neuen

Liesegang-Epdiaskope

Janus und Trajanus

Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnützung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN

H. Aeschbacher —: Christoffelgasse 3

Theaterbühnen

Ueberrahme und Ausführung kompl. Theatereinrichtungen, sowie einzelner Szenerien und Vorsatzstücke. 408

A. Bachmann, Maleratelier,
Kirchberg (Bern), Telephon 92.

BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung, **Ryfflihof,** Neugasse Nr. 30. 1. Stock. **A. Nussbaum.** Mittagessen Fr. 2.—. (Abonnement 1.80) Nachtessen Fr. 1.60 409

SEIT 1918

besorge ich als Spezialität 400

photographische Aufnahmen f. Schulgruppen

Es würde mich freuen, wenn auch Sie zu gegebener Zeit sich meiner erinnern würden; ich komme gerne unverbindlich überall hin. **Johann Dubach,** Photograph, Thun, beim Bahnhof (Tel. 11.66)

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A zu Boss, Buchhaltungsunterricht in der Volksschule. Aus der Schreibstube des Landwirts. Preis gebunden oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer, Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers, speziell zusammengestellt für allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschulen. Preis gebunden oder in Schnellhefter Fr. 1.70.

Ausgabe C zum gleichen Lehrmittel in Mappenform: 1 Inventarheft, 1 Kassajournal, 1 Hauptbuch in solider Mappe. Preis Fr. 1.10; sämtliche dazugehörigen Formulare in einem Schnellhefter Fr. —.90, Lehrmittel Boss Fr. —.70, Lehrmittel Wiedmer Fr. —.80. 402

Partiepreise mit Rabatt. Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation **G. Bosshart, Buchhandlung, Langnau (Bern).**

Aus dem hamburgischen Volksschulleben.

Von A. Wüst, Bern.

2. Die Hilfslehrerzeit.

Nach dreijähriger Studienzeit an der Universität und bestandenen Examen kann eine Hilfslehrerstelle angenommen werden. Die Anstellung erfolgt durch die Oberschulbehörde. In Bezug auf Nachfrage und Angebot an Lehrstellen wird sich für Hamburg, das bislangst darauf angewiesen war, auch in Preussen oder andernorts ausgebildete Lehrer in Dienst zu nehmen, ein Ueberangebot ergeben. In der orientierenden Schrift für Interessenten des Lehramtsstudiums ist ausdrücklich bemerkt: « Es kann keine Anwartschaft auf Anstellung im hamburgischen Schuldienst aus dem Studium und der Prüfung in Hamburg hergeleitet werden. Anstellung im hamburgischen Schuldienst ist für Anwärter, die nicht hamburgische Staatsangehörige sind, an sich nicht ausgeschlossen, erfolgt aber nur, soweit Bedarf besteht. »

Die Hilfslehrerzeit dauert drei Jahre; sie ist die Zeit, in der sich der Lehrer in einem technisch-künstlerischen Fach (Werkunterricht, Turnen, Musik, Zeichnen, Nadelarbeit oder Hauswirtschaft) besonders auszubilden hat. Daneben kommt ihm die Pflicht zu, theoretische Kurse (Arbeitsgemeinschaften) im Institut für Lehrerfortbildung mitzumachen und eine grössere pädagogische Arbeit zu schreiben, die Beziehung zur Schulpraxis hat. Von der Lehrerschaft der Schule, an der er als Hilfslehrer Anstellung hat, wählt er sich einen Kollegen, der ihm ratend zur Seite steht. Im besondern ist es aber der Schulrat (Inspektor), der für die Ausbildung der Hilfslehrer in seinem Kreise sorgt. Der Hilfslehrer hat eine Klasse mit wöchentlich 26 Unterrichtsstunden zu führen; das ist eine grosse Zahl, da er selbst noch Anfänger im Unterrichten ist und sich im vorgeschriebenen Masse weiterbilden soll. Die Hilfslehrerzeit wird durch die sogenannte zweite Lehrprüfung abgeschlossen. Der Lehrkörper der betreffenden Schule hat einen Bericht über die Eignung des Bewerbers als Lehrer abzugeben. Dadurch wird der Lehrkörper veranlasst, sich um den Hilfslehrer zu interessieren. Die Prüfung erstreckt sich auf die gesamte Führung der Klasse in Unterricht und Erziehung, sowie auf die der Vertiefung der Berufsarbeit dienenden Studien; ferner auf das technisch-künstlerische Wahlfach. Die Anforderungen, die hierin gestellt werden, setzen eine sehr gründliche Ausbildung voraus. Bei der Meldung zur Prüfung hat der Bewerber eine schriftliche Arbeit vorzulegen, in der er auf Grund seiner Studien und Erfahrungen in der Schule zu pädagogischen Fragen selbständig Stellung

nimmt. Das Thema ist im Einverständnis mit dem zuständigen Schulrat (Inspektor) zu wählen.

Während also der junge Lehrer in Hamburg in seiner ersten Praxis noch eine kräftige Förderung erfährt, geschah bei uns in dieser Beziehung herzlich wenig. Die im Gange befindlichen Bestrebungen zur Einführung und zum Ausbau des Vikariates sind daher sehr zu begrüssen. Es wäre interessant, einen eingehenden Vergleich anzustellen zwischen der Primarlehrerbildung im Kanton Bern und der Volksschullehrerbildung in Hamburg; doch sind die Wege derselben und ihre Voraussetzungen so grundverschieden, dass ein solcher Vergleich wertlos wäre. Dagegen sei ein Vergleich gestattet zwischen der Heranbildung von Sekundarlehrern in Bern mit Gymnasialvorbildung und der Volksschullehrerbildung in Hamburg, da für beide die gleichen Studien-Anfangsbedingungen gestellt werden, nämlich die Abitur oder wie wir bei uns sagen die Maturität.

	Bern (Sek.-Lehrer)	Hamburg (Volksschullehrer)	
Voraussetzung	Abitur	Abitur	
Studienzeit	5 Semester	6 Semester	
Hilfslehrerzeit mit den obgenannten Ausbil- dungsverpflichtungen	keine	3 Jahre	
Eigentliche Studienzeit:	<div style="display: flex; align-items: center;"><div style="margin-right: 10px;">a. Prakt., Päd., Lehr- übungen, Bespre- chungen</div><div style="margin-right: 10px;">{ Vorkurs 7 } { + 2 + 2 }</div><div>11 Std.¹⁾</div></div>		<div style="display: flex; align-items: center;"><div style="margin-right: 10px;">48 Std.²⁾ + 6 Wochen Schulpraxis + 4 Wochen Soz. Helferdienst</div></div>
b. Theor. Pädagogik .	Vergleiche Prüfungsanforderungen (Schulblatt Seite 485) und Fussnote dasselbst. Hiefür stehen zur Verfü- gung nach Stundenplan Bern: 12 Semesterstunden. Hamburg: für Psychologie allein mindestens 8 Semester- stunden!		

Da dieser Vergleich einen schon etwas nachdenklich stimmen kann, so seien hier noch einige Fragen angebracht:

1. Hat die bei uns heute bestehende vierstufige Gliederung: Primarlehrerinnen, Primarlehrer, Sekundarlehrer und Gymnasiallehrer auch für die Zukunft ihre Berechtigung? Wäre nicht im Interesse der Zusammenfassung der geistigen und materiellen Kräfte eine zweistufige Lehrerschaft, nämlich Gymnasiallehrer für die höhere Mittelschule und Volksschullehrer für die Volksschule das zu Erstrebende?
2. Ist die Sekundarschule nicht auch eine Volksschule? Hat sie nicht das gleiche Bildungs-

¹⁾ Vorkurs 1. Semester 7 Stunden pro Woche; 3. und 4. Semester je 2 Stunden pro Woche.

²⁾ 6 Semesterpraktika zu je 8 Stunden pro Woche.

ziel wie die Primarschule? Hat es einen Sinn, von einer Sekundarschulpädagogik und von einer Sekundarschulmethodik im Gegensatz zu einer Primarschulmethodik zu sprechen?

3. Stellt der Unterricht an einer wenig gegliederten oder gar ungeteilten Primarschule nicht ebenso grosse Anforderungen in Bezug auf pädagogisches Rüstzeug im weitesten Sinne? Ist die Begabung der Kinder an die Gebiete gebunden, wo Sekundarschulen errichtet worden sind oder errichtet werden; findet sie sich nicht auch in der Gesamtschule? Hat das Kind der abgelegenen Gebiete nicht auch das gleiche Anrecht auf bestmögliche Förderung wie das Kind in bevorzugter Landschaft? Ein Primarlehrer ist nur dann genügend ausgebildet, wenn er auch imstande ist, eine Sekundarschulklasse zu führen, aber ebenso sehr ist ein Sekundarlehrer nur dann ein vollwertiger Sekundarlehrer, wenn er auch den Erziehungs- und Unterrichtsanforderungen, auf die das Kind einer Gesamtschule Anspruch erheben kann, zu genügen vermöchte.
4. Könnte nicht bei verlängerter Ausbildungszeit der Volksschullehrer, sagen wir, um nur eine Zahl zu nennen, vom dritten Seminarjahr an eine Differenzierung für sprachlich und mathematisch-naturwissenschaftlich Begabte eintreten und in angemessenem Umfange das System der Wahlfächer eingeführt werden, um Tiefe statt Breite zu erzielen?
5. Gibt es nur zwei Möglichkeiten der Lehrerbildung: entweder Seminar oder Universität? Die hamburgische Universität muss die Lehrstudenten für die Ausbildung in den für die Schule so wichtigen technisch-künstlerischen Fächern auf ausserhalb der Universität liegende Institutionen verweisen. Ihr Erziehungswissenschaftliches Institut musste soweit ergänzt werden, dass an demselben neben fünf Professoren zwanzig wissenschaftliche Räte und Hilfsarbeiter zur Mitarbeit herangezogen werden mussten. (Und doch oder gerade deswegen wird daselbst vorzügliche Arbeit geleistet!) Wäre das Umgekehrte dieser Organisation nicht auch möglich, nämlich die Heranziehung von Professoren an die Lehrerbildungsanstalt? Wird die berühmte « reinliche Scheidung » nicht zur Verkehrtheit, wenn ihretwegen lebensunfähige Zwergorganisationen entstehen? Sollten wirklich Prestigegründe ein Zusammenarbeiten von Hochschule und Lehrerbildungsanstalt verunmöglichen?

Haben wir ja doch schon die historische Grundlage zu dieser Zusammenarbeit in der Einrichtung der Lehramtsschule! (Man wird gegen die Zweistufigkeit der Lehrerschaft das Moment der historisch gewordenen Dreistufigkeit herbeirufen; hier hätten wir in der Beibehaltung einer Lehramtsschule ja ein Äquivalent!) Unsere Lehramtsschule ist

nicht deswegen unzulänglich in ihrer Leistung für die Ausbildung der Sekundarlehrer, weil sie nicht eine reine Hochschulinstitution ist, sondern wegen der bestehenden Kräftezersplitterung. Die Hochschule soll der Bildung und der Forschung dienen. Dass sie in der Zusammenarbeit mit der Lehrerbildungsanstalt nicht der Bildung dienen könnte, wird wohl niemand behaupten wollen. Und der Forschung? Wäre z. B. der psychologischen Forschung an unserer Universität nicht besser gedient, wenn durch die Zusammenfassung der Kräfte ein eigener Lehrstuhl für Psychologie geschaffen werden könnte, statt dass einem Professor die fast unmögliche Aufgabe zugemutet wird, auf dem ganzen Gebiet der Philosophie, der Psychologie und Erziehungswissenschaft Forschungsarbeit zu leisten? Würde sie nicht gerade durch die Zusammenarbeit mit der Volksschullehrerschaft zu dem vom gegenwärtigen Ordinarius für Pädagogik so sehnlichst gewünschten Forschungsmaterial gelangen? Warum wird es der philosophischen Fakultät so schwer, die Verbindung mit dem Leben zu bekommen? Wird man diese Verbindung nicht umsonst suchen und ebenso sehr sich vergeblich mühen, die Verbindung mit der Primarlehrerschaft herzustellen, wenn diese nicht schon in ihrer Ausbildungszeit Fühlung mit dem Universitätslehrer haben nehmen können? Die philosophische Fakultät wird nur dann die Verbindung mit dem Volk und dem Leben finden, wenn auch der Primarlehrer, sagen wir besser: jeder Volksschullehrer, schon in seiner Ausbildungszeit an den hohen Gütern, welche die Universität hegt und pflegt, teilnehmen kann. Nicht darf daran hindern das kleinliche Entweder-Oder, Seminausbildung oder Hochschulausbildung. Zusammenfassen der Kräfte und Zusammenarbeit wird uns in der Lehrerbildung weiter und höher führen, gemäss dem Wesen einer Pädagogik der innewohnenden Kräfte.

Mit diesen nachdenklichen Fragen und Darlegungen soll nicht etwa die gegenwärtig in Behandlung stehende gesetzliche Erhöhung der Ausbildungszeit für Lehrerinnen von drei auf vier Jahre und der Lehrer von vier auf « vier bis fünf » Jahre gehemmt werden, im Gegenteil! Der Vergleich mit Hamburg lässt wohl deutlich genug erkennen, dass die gestellten Forderungen der bernischen Lehrerschaft, nämlich eine Verlängerung der Ausbildungszeit um ein Jahr, eine wirklich bescheidene, aber ebenso dringende ist. Es soll auch nicht etwa das Niveau der Sekundarlehrerbildung herabgesetzt werden. Soviel steht fest, dass bei einer organisch aufgebauten sechsjährigen Lehrerausbildung ein bedeutend höheres Niveau erreicht würde als bei der gegenwärtigen ganz unorganischen Sekundarlehrerbildung mit vier Jahren Seminar und zwei Jahren Lehramtsschule. Für die weitere Zukunft muss daher das Postulat einer zweistufigen Lehrerschaft wegleitend sein!

Schulmeisterbrevier.

Von Hermann Menzi.

Lieber Tobias!

Du führst in Deinem Brief bewegliche Klage über ein Unterrichtsfach und sagst, dass der Wille, der doch in unverbrüchlicher Treue dem Pensum dienstbar sein möchte, oft zaudernd und beirrt im Strudel des gewaltigen Stoffgebietes sich benehme, ja, Du seiest, so sagst Du, schon manchmal misslichen Zweifeln anheim gefallen, wenn die Stockungen nicht zerfliessen wollten.

Jetzt soll ich Dir eine reputierliche Abhilfe verschaffen und bin doch wahrhaftig nicht der Mann dazu; der Rechenunterricht war für mich immer eine waghalsige Sache, nie noch vermutete ich ein zuständiges Wort darüber sagen zu dürfen, ich war schon drauf und dran, Albert Wüst in Bern ins Treffen zu stellen, da führte eine Frage mich wieder zu mir selbst zurück und festigte mich dermassen löblich, dass ich zur Beantwortung Deines Briefes Mut bekam.

Du fragst, freilich erst im Notabene, ob es für Dich ratsam sei, einen Punkttroller zu kaufen, um der beginnenden Fettleibigkeit Abbruch zu tun. Wer hätte das ahnen können, damals, vor achtzehn Jahren, als wir schlank und begeistert dem Seminar entsprangen; denn schlank waren wir trotz der schweren Befrachtung und begeistert ohnedies; wer hätte ahnen können, dass wir zwei dermaleinst der Fettleibigkeit verfallen würden!

Lieber, ich besitze einen Punkttroller, und da Du nun endlich, vielleicht reichlich spät, vorhabens bist, einen zu kaufen, sage ich: tue es, versäume nichts mehr, sonst ist Deine Flottheit dahin, und Du lebst in beständigen Rempelen mit dem Fleisch; das Fleisch aber ist träge.

Wir haben seinerzeit gut rechnen gelernt, aber das, was mit uns um vierzig herum geschieht, haben wir nicht einbezogen; Du warst schon in der Volksschule unser Primus in allem, im Rechnen besonders, ich dagegen las sehr viel, heute zählt man bedauerlicherweise meinen einstigen Lesestoff zur Schundliteratur; für mich waren die aberdutzend Hefte hinreissende Spannung, ein phantasiereiches Gebiet, dem ich heute noch die geheimsten Stunden opfere. Ich wurde grosser Versäumnisse schuldig, und wenn ich mich aus ihnen rettete zu neuem Anlauf im Rechnen, sah ich Dich ferne voraus, ein Ueberwinder aller Wildnis. Doch Du gabst mir Deine Hefte, und ich schrieb ab und stand in Deiner Fron.

Da fordertest Du im Kriegspiel von mir das Schwert, nur ich besass ein solches; war je unter der Bubenschaft ein Schwert so schlank und sausend wie meines? Du zwangst es mir ab; denn ich war Dir um der Rechnungen willen verfallen. Tobias, bei der Schwertgeschichte bist Du warm geworden, seither selten mehr.

Du hattest auch im Seminar Mühe, Dich für etwas zu erwärmen, obwohl wir in der Nachhilfe nichts unversucht liessen; erinnere Dich, wir schoben eine brennende Kerze unter den Stuhl, worauf Du sassest, abgesondert von der Heiterkeit der Welt, verfallen der Kasteiung Deines Intellekts. Du ahntest nicht, wie bescheiden die Flamme nach Dir leckte, mit Freundlichkeit in Dich hinein zu dringen versuchte; ach, unvergessliche, köstliche Momente, wenn endlich das warme Unbehagen Dich über den Stuhl her und hin schob, stürmisch das Gelächter, wenn Du den Spass des Kerzenlichtes wahrnahmst. Du warst unser Primus, ja, wir hatten Respekt vor Dir und ver-

massen uns nie, die Tollheit einer Klasse Dir entgegen zu schleudern; aber was ein Kerzenflämmchen an Wärme umschliesst, das solltest Du doch zu spüren bekommen.

Du hast Deine erhebliche Klage geschrieben, weil junge luhende Flammen um Dich sausen; Preis sei diesen Flammen, die aus den neuen Rechenbüchern schlagen hinein in unser Herz und hinüber in die Herzen der Schüler. Du erschrickst darob, weil jetzt der Rechenunterricht eine Angelegenheit für das Gemüt ist; Du wehrst Dich, weil das Rechenbuch rundweg eine phantasievolle Lektüre ist, das kurzweiligste Allerweltsbilderbuch, das ich kenne.

Bewahre, sagst Du, und ich begreife Deinen Einwand; wir beide sind erzogen worden, im Rechenunterricht eine herzbeklemmende Evolution auf dem hohen Seil für Auserwählte zu sehen, deshalb hatten wir Phantasiehungrige so viele Versäumnisse; denn aus der blossen Rechenfertigkeit mussten wir unbedingt Reissaus nehmen, das waren wir unserem Gemüt schuldig. Wie oft haben wir den Lehrer durch das Suchen nach uns mit der Ausfertigung der Haftbefehle für die Flüchtlinge in Rückstand gebracht, und jetzt, selber am Platz des Lehrenden stehend, ist für viele von uns dieser Fahndungsdienst die stundenfüllende Tätigkeit des Tages.

Ueber Forderungen und Lehrziele des Rechenunterrichts berichtet Dir der Unterrichtsplan, lies ihn durch, er schleudert Dich vom Katheder herunter; lies im Rechenbuch die Vorbemerkung: es brauchen nicht alle Rechnungen der vorliegenden Aufgabensammlung gelöst zu werden, oder: es empfiehlt sich, die Aufgaben auf einzelne Schüler oder Schülergruppen zu verteilen; es schleudert Dich zum zweitenmal irgendwohin, rede von Glück, wenn Du inmitten Deiner Schüler landest, und erkenne die Gewogenheit des Schicksals darin.

Uns andere, die wir nie die Vorzugsstellung des Beweihräucherten geschmeckt haben, schob die Arbeitsschule mit gelinder Hand vom Katheder weg, ins volle Leben, glücklich ins volle Leben, Du aber wirst hinausgespickt aus dem intellektualistischen Panzer, hinaus auf eine — vergnügte Strasse, wohlbekomms!

Es ist vergnüglich, Dich liegen zu sehen inmitten der Bruchstücke des polierten Panzers, selbst der Gewohnheit bar, andauernd zu konjugieren: ich rolle Punkt! Gewiss, Du bist aus der Fassung geraten, das ist unendlich für jeden Menschen, in diesem Befinden geht der mächtigste Schrei nach einem Punkttroller.

Tobias, wohlbekomms, wenn Du völlig aus der Verzauberung gefallen bist und des neuen Weges strahlende Spur betriffst, sie führt Dich zu den Kindern. Sei ihr Mitarbeiter, sei nicht Begehrer eines schlanken, sausenden Schwertes, begehre die blühende, kindliche Welt zu schauen, ihre bunte Bewegtheit und empfangen dienend das strömende Ueberfliessen.

Das schlanke, sausende Schwert ist die Rechenfertigkeit, lasse das Schwert nicht rosten; hüte Dich immerhin, nur Dresseur in einer Fechtschule zu sein, die kindliche Welt und das Leben der Erwachsenen stellen die Probleme, unsere Rechenbücher haben viele davon eingefangen.

Davor bist Du erschrocken, vor so viel Leben, vor so viel Wirklichkeit bist du in Wut geraten, die Ueberfülle irritierte Dich, und nachdem Du anfänglich den Rechenbüchern eine kleine Aufmerksamkeit geschenkt hattest, warfst Du sie wieder weg, ungehalten darüber, dass es jemand wagte, vernehmlich an Deinen Panzer zu schlagen.

Du hast bisher in kleinen Portiönchen gerechnet, schmale Aufgaben waren Dir allein zuträglich; Du sahst im Rechenunterricht nur ein drillmässiges Exerzieren und hörtest nie in bedrohlicher Nähe das Rollen der wirklichen Welt; dann, als Du vor drei oder vier Jahren ein Rechenbuch aufschlugst, zupfst Du gewohnterweise am erstbesten Faden, und eine ganze Welt hing daran, in Hilflosigkeit durchlebst Du den Aufsturz. Ja, Du hast bemühende Zeiten hinter Dir, ich verstehe Deine Bekümmernis vollkommen: Welteneinbruch, wenn man an einem Fädchen zupft und gewahr wird, dass die bisher so unbescholtene Zetti dermassen vielschlägig verläuft.

Zürne die Worte meines Briefes nicht, selbst wenn Du das Gefühl nicht los wirst, gepunktrollert worden zu sein; ich beschliesse jetzt alles wieder in Güte, also höre: mit Deiner bisherigen wohltemperierten Rechenstunde hat es ein Ende, überhaupt wird Dein Stundenplan zerstückelt, sobald mehr als eine Klasse in Deinem Schulzimmer Platz genommen hat; Du bist wie ein Meister, der Arbeit verteilt, genau wie jener biblische Mann bist Du, der Talente verteilt, dass mit ihnen gewuchert werde. Die Arbeitsschule gibt uns den alten, schönen Namen Schulmeister wieder zurück, ihr sei Lob und Dank gesagt.

Ja, die Talente wuchern in den einzelnen und in den Gruppen, und wie sie es tun, bist Du frei für eine andere Arbeitsstätte, hilfst den Klüngel der Probleme entwirren und öffnest Tor um Tor zur wirklichen Welt.

Gegenwärtig lebe ich in umtunlichen Verhältnissen, vierzig Schüler verteilen sich auf fünf Klassen; von dem Dutzend Neuntklässlern rechnen drei im Stoffgebiet des neunten Schuljahres, die andern schritten einst sehr bedachtsam vorwärts, gemäss ihren geistigen Kräften; sie werden ihre Schulzeit mit einer etwas geringern mathematischen Bildung abschliessen, doch sind sie im Grundsätzlichen erfahren. Das achte Schuljahr ist ganz meine Freude, im siebenten und sechsten sondern sich wiederum einige ab und verziehen sich ins Hintertreffen, das fünfte Schuljahr ist einhellig auf Mittelmässigkeit versessen.

Du erkennst, dass viele mit der Erwerbung der Rechenfertigkeit vollauf beschäftigt sind, sie üben sich das Schwert immer glimpflicher in die Hand. So sieht eine Rechenstunde aus: die drei Neuntklässler sitzen mit mir an einem Tisch hinten in der Stube; wir ergründen und schätzen und mutmassen, was wir nachher in Anwendungen und graphisch darstellen wollen; im achten Schuljahr sind zwei oder drei Starke mit ebensoviel Schwachen der tieferen Klasse im Nebenzimmer verschwunden und erläutern ihnen, was sie in der Gesamtvorbereitung nur nebelhaft erfasst haben; hier komponieren einige den Aufsatz oder sind mit der Niederschrift in das Heft beschäftigt; andere verarbeiten Aufgaben aus dem Geographie- oder Naturkundeunterricht; die Fünftklässler üben an der Wandtafel ihre Rechenfertigkeit; sobald die liebe Vergesslichkeit über sie kommt und Hindernisse schafft, tritt ein Mitarbeiter herzu und hilft über den Berg, er betreut auch die Korrekturen, und manchmal wandert mein prüfendes Auge hinüber zu den kleinen Operationskünstlern und schlichtet einen Einwand.

Die alte Spruchweisheit ist abhanden gekommen, die da lautet: wer fertig ist, soll die Arme verschränken! Ja wieso denn, wieso? Nein, wer mit sich selber fertig geworden ist, soll andern helfen, das ist Christenpflicht; üben wir sie doch im Rechenunterricht und überhaupt allenthalben in der Schule.

Ich will nicht verschränkte, sondern schaffende Arme und Hände sehen; ich verlange, dass jedes mit Gaben Gesegnete dem weniger Gesegneten hilft; so helfen alle sich gegenseitig, ungesegnete Menschen gibt es ja keine.

Meinetwegen, sagst Du zu alledem, doch ist darin kein Plan und keine Ordnung mehr, und die Disziplin wird eine ganz heikle Angelegenheit. Plan und Ordnung wollen wir doch nicht an die Wand heften, sie sollen in unsern Tages-, Wochen- und Jahrespräparationen enthalten sein; obgleich Du scheinbar mit verhängten Zügeln fährst, liegen sie doch in Deiner Hand, liegen sicherer darin, als wenn sie dem Handpferd, genannt Pensum und dem Sattelpferd, genannt Nivellierung, fortwährend am Maul zerren.

Die Disziplin! — In Deine Schule wurde im Jahre 1927 ein Bild eingeschmuggelt, unterschrieben: Pestalozzi in Stans. Er sitzt mitten unter den Kindern, es rudelt um ihn und über ihn, eines umhast ihn, mit der linken Hand fasst er nach einem Verschüchterten; merkwürdig, dass die rechte Hand Musse hat und feiert. Keines der Kinder verschränkt die Arme, das hast Du wohl übersehen, sonst hättest Du nie gewagt, zu sagen: Vater Pestalozzi...

Es war einmal ein Lehrer, der stellte sich des Morgens auf das Katheder, nahm den Schweizerstumpen aus dem Munde, senkte langsam den Arm, und wie der Stumpen auf der Rampe des Pultes war, hatte bereits eine endgültige Starrheit die Schüler übernommen und hielt an, bis mittags der Schweizerstumpen, von derselben Hand gefasst und von demselben Arm gehoben, sich wieder im Mund befand. Dieser Herr lebt im Herzen des Volkes als ein Schulmann von Gottes Gnaden; zwar wird gemutmasst, es habe ein einstiger Schüler die Misshandlungen jener Jahre im Buch «Schatten über der Schule» preisgegeben; diese Mutmassungen können ebensowenig überprüft werden wie die widersprechenden Gerüchte, wonach der oben angeführte Disziplinstandard eingehenden Erörterungen unterzogen werde, um ihn womöglich zu steigern.

Es ist ja nicht möglich, es ist nicht wahr, dass die Arbeitsschule die Disziplin untergraben hat; stellst Du Dir eigentlich immer noch vor, die Welt sei mit verschränkten Armen geschaffen worden, hast Du noch nie den Fuss auf andere Arbeitsstätten gesetzt, wo emsiges Bewegen sich rührt? Nein, das hast Du noch nie getan; vor die Türen der Schulstuben gehst Du horchen, und wo Du etwas mehr hörst, als nur das Räuspern der Federn über dem Papier, da schreist Du Zeter über Disziplinlosigkeit; lieber Tobias, verrate Deine Herkunft aus dem Alten Testament nicht so laut.

In der Arbeitsschule erkennen wir die Disziplin; sie ist etwas, das den Menschen ganz zutiefst innen angeht, sie ist nicht Erstarrung, sondern Bewegung; Disziplin ist Vitalität, gesundes Temperament, sinnvolle Erfassung der Wirklichkeit.

Noch einmal raffst Du Dich auf und nennst es gefährlich, Kinder in einem andern Zimmer, sogar im Freien ohne Aufsicht arbeiten zu lassen. Das Kind hat aber von der allerkleinsten Jugend an nichts anderes getan, als selbständig gearbeitet: rühmt nicht die Mutter: man kann es ruhig sich selbst überlassen.

Wo in einer Arbeitsgruppe der Faulpelz, der Störefried sich regt, da wehren sich die andern: die Gruppe will sich nicht stören lassen, sie will von der Ausfahrt mit voller Fracht zurückkehren, die Gruppe hat einen point d'honneur, wer nicht würdig ist, fährt eben nicht mehr aus.

Der Eifer kann in lautes Getue führen, frage, ob die Sache das Getue rechtfertige; hat es gute Bewandtnis, dann erkenne die Richtigkeit, sonst aber dämpfe den Handel und verweise auf die andern, die auch noch da sind. Lasse bei Gott nur nie die Kinder am Rationalismus sich erkälten, lass nicht die Selbsttätigkeit im Formalismus ersticken, Tobias, lass uns nicht mehr die brutale Zäsur, die nie aufhörende, in der Erziehung sein, lass uns nicht mehr die undurchlässige Zwischenschicht sein, darin eine sinnvolle Pädagogik nie Wurzeln anzusetzen vermag.

Gehe jetzt hin und lies die Rechenbücher wie eine Lektüre und kaufe einen Punktröller, Du benötigst beides: spannende Lektüre, um Dein literarisches Weltbild auszuwischen und einen Punktröller; Du könntest freilich auch jeden Tag eine halbe Seite Turnschule abrollen: lockern, spannen, lockern, spannen; beschuhe Deine Füße mit leichten Sandalen; denn vielleicht naht sich noch einmal die Jugend; — wahrscheinlich aber wirst Du schon alt.

Indes grüsst Dich herzlich Dein alter Kamerad
Alois Feierabend.

Wie Kinder Jugendschriften beurteilen.

Von H. Cornioley, Bern.

Man kann sich mit einigem objektiven recht, aus jahrelanger beschäftigung mit der sache heraus, als jugendschriften-sachverständiger bezeichnen und doch gleichzeitig das unbehagliche gefühl haben, es sei an einer bestimmten stelle ein grosser schwarzer punkt vorhanden. Man kann über ausstattung, illustration, stoff, stil, sprache, tendenz, eignung für ein bestimmtes alter oder einen bestimmten charaktertypus recht viel positives und gutfundiertes aussagen — aber eine frage muss meistens unbeantwortet bleiben: was wird der jugendliche leser oder die leserin für einen eindruck davontragen? Der erwachsene kann z. b. vom Robinsonbuch aus erinnerung wissen, wie er als kind das werk beurteilt hat, *wenn* er sicher ist, dass sein gedächtnis ihm keinen noch so feinen streich spielt. (Und solche streiche spielt ein gewisses unbewusstes nicht selten.) Der erwachsene kann auch aus seinem urteil über eine jugendschrift das voraussichtliche urteil des kindes ableiten, *wenn* er fähig ist, das betreffende buch völlig als und wie ein kind zu lesen. (Und diese fähigkeit besitzen aus verschiedenen gründen sicher nur wenig erwachsene. Diese wollen nicht und jene können nicht.)

Ich wagte das experiment, den schwarzen punkt anzurühren, indem ich versuchte, die lesenden kinder direkt, aber ohne zwang, zu veranlassen, ihre lektüre eines buches mit einem schriftlichen urteil abzuschliessen und zu ergänzen. Ich setzte nicht voraus, die kinder (es waren zehnjährige) seien zur « rezension » fähig oder unfähig — es war am liebsten überhaupt nichts vorauszusetzen. Höchstens die hoffnung: vielleicht wird eine grosse menge von derartigen besprechungen neues licht auf das ganze jugendschriftengebiet werfen.

Ich halte das experiment für gelungen. Bevor ich einige schlussfolgerungen ziehe, setze ich einige urteile ganz oder gekürzt her. Die klassenbibliothek war keine musterbibliothek und ist es

noch jetzt nicht — kein lehrer kann den vorhandenen bestand wegschmeissen und nach eigenen wünschen den schrank im nu neu füllen.

Die freischärler, von Aimard: « viele wörter habe ich nicht verstanden, z. b. etwas über Kalifornien und die goldgräberexpedition, dieser titel. Sonst haben mir die geschichten sehr gefallen. » (Knabe.)

Dasselbe buch: « das buch hat mir sehr gut gefallen. Die bilder gefielen mir auch gut. Am meisten gefiel es mir, wenn ich von den kämpfen zwischen den freischärlern und den indianern lesen konnte. » (Knabe.)

Märchen, von Andersen: « am meisten gefällte mir das märchen von den wilden schwänen. Ole Luk-Oie hat mir nicht gefallen. » (Knabe.)

Dasselbe: « die geschichte Ole Luk-Oie gefahl mir am besten, weil dieser mann so schöne geschichten erzählte. » (Knabe.)

Rübezahl, von Arndt: « es hat mir nicht gerade gefallen. » (Knabe.)

Dasselbe: « Rübezahl hat mir gefallen. Er strafte alle bösen leute und die guten liess er in ruhe. » (Knabe.)

Münchhausen, von Bürger: « ich habe es nicht verstanden. » (Mädchen.)

Robinson, von Campe: « es hat mir gefallen, weil er erlöst wurde. Besonders gefiel mir der 12. abschnitt, weil die geissen bei dem kranken Robinson blieben. » (Mädchen.)

Dasselbe: « das buch hat mir sehr gut gefallen. Ich habe die wörter auch gut verstanden. Die bilder waren sehr nett. Der 15. abschnitt hat mir gut gefallen, weil Robinson den Freitag annahm. » (Mädchen.)

Don Quichotte, von Cervantes-Seifart: « gefallen, gern gelesen, oft traurig und oft lustig. » (Knabe.)

Der rote freibeuter, von Cooper: « es gefällt mir nicht, weil es kaput ist und ich mich daran steche. Ich verstehe die erste seite nicht. » (Mädchen.)

Lederstrumpf, von Cooper: « viel hat mir gefallen, aber ein paar kapitel nicht wegen den wörtern, die ich nicht verstand. » (Knabe.)

Gedichte, von Dehmel: « es hat mir sehr gefallen, es ist ein schönes buch, aber die wörter habe ich nicht alle gut verstanden. » (Knabe.)

Dasselbe: « das buch hat mir gut gefallen, auch die bilder. Einige verslein kannte ich auch schon. Die wörter habe ich aber nicht alle verstanden. » (Mädchen.)

Lesebuch, von Edinger: « es hat mir gut gefallen. Die gedichte habe ich nicht gelesen. Es war schade, dass keine bilder darin waren. » (Knabe.)

Dasselbe: « ich habe nicht alles gelesen, weil ich nur die gedichte wollte. Das von der brillenschlange hat mir gefallen, weil es interessant war. » (Mädchen.)

Erzählungen neuerer schweizer dichter: « sehr gut gefallen, schön erzählt und lustig. sprache überall verstanden. » (Mädchen.)

Das baslertäubchen, von Eschmann: « das habe ich nicht zu ende gelesen, weil ich es nicht verstanden habe. » (Knabe.)

Die schreckensjahre von Lindheim, von Glaubrecht: « die mutter hat gesagt, die geschichte sei nicht für mich » (Knabe.)

Märchen, von Grimm: « alle geschichten waren sehr schön. Es gefiel mir, dass es so kurze geschichten waren. » (Mädchen.)

Dasselbe: « sie sind alle schön gewesen. Ich habe sie zweimal gelesen. » (Knabe.)

Nach Amerika durchgebrannt, von Harder: « es hat mir gefallen, auch die bilder. » (Knabe.)

Dasselbe: « das buch hat mir nicht gefallen. Ich habe es nur bis zur 10. seite gelesen. Es ging alles grausig zu. » (Knabe.)

Ich fürchte eine zu lange ausdehnung durch die wiedergabe von weiteren äusserungen der kindlichen kritiker, so originell und aufschlussreich einige noch wären. Zusammenfassend lässt sich ziemlich klar feststellen:

Die abgelieferten besprechungen (100 an 100 tagen von 27 schülern und schülerinnen) zeigen eine grosse verschiedenheit. Das verstehen oder nichtverstehen der wörter ist oft ausschlaggebend für die beurteilung. — Dem einen gefällt ein buch, dem andern nicht. Das erlaubt rückschlüsse auf das kind selbst und seine eigenart. — Der eine gibt die vorform der kritik, die inhaltangabe, der andere unbesorgt und ohne begründung einen subjektiven eindruck wieder. — Moralisch « gute » personen und handlungen beeinflussen das urteil: es ist dann ein « schönes » buch. Dem schüler ist also eine affektlose sachlichkeit ebenso fremd wie ... manchem erwachsenen. — Aeusserlichkeiten, wie beschädigte buchrücken oder deckel machen (glücklicherweise) auf einzelne kinder den verdienten schlechten eindruck. — Die bilder finden besondere beachtung, werden sogar ab und zu als selbstverständlich vorausgesetzt, ihr fehlen wird also missbilligt. — Was die mutter zum buch sagt, ist hie und da wichtig, besonders bei lesefaulen, wie mir scheint. Das zitieren von autoritäten (was eigenes prüfen erspart) wird demnach schon früh mit geschick geübt. — Kurze geschichten werden von einigen den langen vorgezogen. Ist es wegen der tröstlichen aussicht auf ein baldiges erleben des gesamten (synthetischer typus) oder die folge einer ermüdung beim lesevorgang? — Das intelligente kind unterscheidet sich vom unintelligenten durch ein grösseres einfühlungsvermögen und erfassen der oft versteckten schönheiten eines werkes. — Frömmerei scheint die kinder nicht zu stören. — Was die schundliteratur gross macht, zeigt sich in einem fall: die erweckte spannung, die mit dem buchende keine entspannung findet. « Ich hätte gern noch mehr davon gelesen. » — Theaterstücke werden von einzelnen mit viel genuss gelesen.

Abschliessend möchte ich sagen, dass das (1926 gemachte) experiment nach keiner seite hin zu bereuen ist. Die lesefreudigkeit der kinder

nahm erstaunlicherweise zu, trotzdem sie wussten, dass der lektüre eines buches eine ungewollte arbeit folgen würde. Durch das niederschreiben der besprechung wurden viele kinder von mal zu mal sachlicher und klarer, wir dürfen sagen bewusster in ihrer einstellung zum buche. Die gelegenheit, dem buch und dem lehrer und sich selber gegenüber eine eindeutige stellung zu beziehen, gab manchem kind selbstvertrauen und dadurch erzieherisch wertvolle urteilskraft.

Bei ältern schülern würde ein ähnliches experiment wohl noch interessantere aufschlüsse zeitigen. Und die stets geübte gewohnheit, jugendliche leser ihre lektüre besprechen zu lassen, dürfte allmählich wertvolle erkenntnisse vermitteln und den anfangs erwähnten schwarzen punkt in der jugendschriftenkunde zum aufhellen bringen.

Eine Friedensbotschaft der Frauen.

« Der Krieg ist geächtet, deshalb fordern wir die Aechtung der Kriegsmittel. » Mit dieser Parole wendet sich die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit in einem Aufruf an die Männer und Frauen aller Länder. Diese werden aufgefordert, mit ihrer Unterschrift zu erklären, dass sie die allgemeine und totale Weltabrüstung fordern. Die überaus grosszügig geplante Aktion wird gleichzeitig in nahezu allen Kulturländern der Erde durchgeführt und hat bereits die Aufmerksamkeit namhafter Politiker und Gelehrter und grosser politischer und gewerkschaftlicher Organisationen auf sich gezogen.

Die Kundgebung lautet wie folgt:
Der Krieg ist geächtet,
deshalb fordern wir die Aechtung der Kriegsmittel.
Internationale Kundgebung für die Weltabrüstung.

Die unterzeichneten Männer und Frauen in und ausserhalb der Parteien sind überzeugt:

Dass die jetzige Rüstungspolitik den Völkern keine Sicherheit gewährt und alle Staaten zugleich dem wirtschaftlichen Ruin entgegenführt.

Dass diese Politik einen neuen Krieg unvermeidlich macht.

Dass in Zukunft jeder Krieg ein Vernichtungskrieg sein wird.

Dass die Friedenserklärungen der Regierungen zwecklos bleiben, so lange die gleichen Regierungen die Abrüstung immer wieder hinausschieben, die doch die selbstverständliche Folge der Kriegsächtung sein sollte.

Sie fordern daher die *allgemeine und totale Abrüstung* und ersuchen ihre Regierungen aufs dringendste, ihren Delegierten zu der Abrüstungskonferenz formelle Weisungen zu geben, alle schon gemachten oder neueinlaufenden Abrüstungsvorschläge, welchen Ursprungs sie auch sein mögen, auf ihre praktische Ausführbarkeit zu prüfen und die Massnahmen zu treffen, die die rasche Verwirklichung der Weltabrüstung sichern.

Diese Kundgebung, die in ihrem Wortlaut den Regierungen der einzelnen Länder bekanntgegeben und mit den gesammelten Unterschriften der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes überreicht werden soll, ist u. a. schon unterzeichnet worden von:

Im Ausland: Dr. h. c. Robert Bosch, Deutschland; Lord Robert Cecil, England; Prof. Alb. Einstein, Deutschland; Selma Lagerlöf, Schweden; Erzbischof Söderblom.

Schweden; Minister Th. Stauning, Dänemark; Stephan Zweig, Oesterreich.

In der Schweiz haben die Kundgebung u. a. schon unterzeichnet: Ernst Balzli, Grafenried; Dr. Franziska Baumgarten, Priv.-Doz., Bern; Prof. Carl Albr. Bernoulli, Arlesheim; Dr. med. Bircher-Benner, Zürich; Pfarrer Nikl. Bolt, Lugaggia; Prof. Dr. Pierre Bovet, Genf; Prof. Dr. Robert Faesi, Zollikon; Prof. Dr. Auguste Forel, Yverne; Rosa Gilomen-Hulliger, Bern; Nationalrat Paul Graber, Neuenburg; Pfarrer Karl von Greyerz, Bern; Lux Guyer, Architektin, Zürich; Dr. Lilli Haller, Zollikon; Sophie Hämmerli-Marti, Lenzburg; K. Hänni, Bildhauer, Bern; A. Hurni, Lehrer, Bern; Ständerat Klöti, Stadtpräsident, Zürich; Pfarrer Otto Lauterburg, Saanen; Anna Martin, Bern; Felix Möschlin, Uetikon a. S.; Dr. med. P. v. Monakow, Zürich; Elisabeth Müller, Thun; Prof. Dr. Esther Odermatt, Zürich; Dr. Max Oetli, Lausanne; Dr. Ch. de Roche, Bern; Romain Rolland, Villeneuve; Prof. Schädelin, Bern; Dr. W. Schohaus, Seminardirektor, Kreuzlingen; Prof. Dr. Robert Seidel, Zürich; Johanna Siebel, Zürich; Prof. Dr. L. Singer, Bern; Dr. Ida Somazzi, Bern; Marie Steiger-Lenggenhager, Küsnacht; Dr. med. Ch. Strasser, Zürich; Dr. med. M. Tramer, Direktor der Heilanstalt, Solothurn; Prof. Dr. Anna Tumarkin, Bern; Ruth Waldstätter, Basel; Dr. Fr. Wartenweiler, Nussbaum, Frauenfeld; Dr. Maria Waser, Zollikon; Lisa Wenger, Basel; Prof. Dr. Ernestine Werder, Zürich; Dr. Gertrud Woker, Bern; U. W. Züricher, Maler, Sigriswil.

Die Petitionslisten sind in der Schweiz durch die Präsidentin der schweizerischen Abrüstungskommission der I. F. F. F., Frau *Lejeune-Jehle, Köllichen, Aargau*, zu beziehen.

Stellvertretungszentrale. Stand auf 1. Jan. 1931.

	Primarschule	Sekundarschule
Angemeldete Lehrer sofort verfügbar	(36) 37	(4) 4
angemeldete Lehrer zur Zeit in Stellvertretung tätig oder anderweitig beschäftigt	(11) 8	(9) 9
angemeldet (in langdauernden Vertretungen oder privat beschäftigt)	(0) 9	
	<u>(47) 54</u>	
Angemeldete Lehrerinnen sofort verfügbar	(43) 48	(1) 1
angemeldete Lehrerinnen zur Zeit in Stellvertretung tätig	(9) 14	(4) 4
angemeldet (in langen Vertretungen oder privat beschäftigt)	(23) 10	(—) —
	<u>(75) 72</u>	<u>(18) 18</u>

Bern, den 24. Dezember 1930.

PS. Eingeklammerte Zahlen beziehen sich auf die zuletzt erschienene Zusammenstellung.

Ein altes Schulzimmer gesucht.

An der Internationalen Hygiene- und Sportausstellung (Hyspa) in Bern soll neben einem modern und hygienisch eingerichteten Schulraum als Gegenstück auch ein altes Schulzimmer gezeigt werden. Die Direktion des Schulmuseums ersucht hiermit Lehrer und Lehrerinnen um Mitteilung, falls irgendwo eine alte Schulzimmereinrichtung oder Teile einer solchen erhältlich sind. In Frage kommen: Alte Schultische, Pult, Täfer, Fussboden, Ofen, Fenster, Lampen usw. Auch Lehrmittel, Veranschaulichungsmaterial und Wandschmuck aus Grossvaters Zeiten sind willkommen. Vielleicht wären hier und dort auf dem Estrich des Schulhauses noch einige « Kabinetts-

stücke » zu finden. Das alte Schulzimmer soll später im Neubau des Schulmuseums wieder zur Aufstellung gelangen.

Mitteilungen sind baldmöglichst an die Direktion des Schulmuseums erbeten.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Geschichtliche Arbeiten aus dem bernischen Seeland.

Zwei Lehrerversammlungen der letzten Zeit legen Zeugnis ab von der wagemutigen Entschlossenheit der seeländischen Lehrerschaft, ihr breit angelegtes Heimatkundewerk auch weiterhin zu fördern und allmählich das Fazit aus den erschienenen Veröffentlichungen zu ziehen.

Es ist sehr erklärlich, dass das Seeland als uralter Kulturboden zu allen Zeiten Gegenstand reger Forschung war. Die neueste Zeit übertrifft darin alles Vorausgegangene, dank den eifrigen Bemühungen einzelner uneigennütziger und unermüdlicher Forscher. Dr. Paul Aeschbacher hat seinen frühern Publikationen als weiteres Werk der Geschichte der « *Stadt und Landvogtei Nidau* » angereiht. Dr. Th. Ischer fasste seine langjährigen Studien in den « *Pfahlbauten des Bielersees* » zusammen. Naturwissenschaftliche Arbeiten über Geologie und Flora der Bielerseegegend sowie über Sagen-geschichtliches sind versprochen. Zudem erscheint Dr. B. Schmid's Dissertation über das ehemalige Kloster Frienisberg. Fügen wir noch hinzu, dass ausser den genannten Werken auch die « *Geschichte der Stadt Aarberg* » von Dr. F. Hunger, die soeben die Presse verliess, vom Verlag der Heimatkundekommission in Biel bezogen werden kann.

Was Wunder, wenn bei so reich besetzter Tafel die Geladenen je nach Einstellung ihrer Stimmung Luft machen: Jahrhundert, es ist eine Lust in dir zu leben! — Herr, hör auf mit deinem Segen! — Wir wollen weniger erhaben und fleissiger gelesen sein. — Oder wenn ein vierter über Beseelung der Landschaft neue Töne findet. Sicherlich fliesst reiche Anregung aus den Ergebnissen dieser Forschung.

In der Hauptversammlung des Landesteilverbandes vom Samstag dem 29. November in Aarberg unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer Rothenbühler legte der verdiente Leiter des Heimatkundewerkes, Dr. F. Oppliger (Biel), Bericht ab über die Tätigkeit der letzten zwei Jahre. Das Werk nimmt den bisher befolgten Grundsätzen getreu seinen Fortgang: Es gilt, auf Grund solider Durchforschung der Wirklichkeit den Gehalt einer Epoche im Hinblick auf ihre Darstellung in der Schule festzulegen. Auf diese Weise lässt sich den Anforderungen des Lehrplans, wie der nach dem Erleben einer primitiven Kultur, nachkommen. Geschieht dies mit steter Blickrichtung auf die Entwicklungsgeschichte zur Gegenwart hin, so lässt sich die Gefahr umgehen, die Betrachtung der entlegensten Zeiten zu sehr als Selbstzweck aufzufassen und zu betonen.

Nach der Rechnungsablage und teilweisen Neugestaltung des Rechnungswesens im Sinne der Zentralisation führte uns Dr. B. Schmid (Bern) in die *Geschichte des Klosters Frienisberg* ein. Der Vortrag zeigte erneut, welches Interesse eine mittelalterliche Klostergründung mit so ausgesprochen wirtschaftlichem Einschlag, wie er Frienisberg eigen war, in unserer volkswirtschaftlich orientierten Zeit findet.

Vorgängig der Landesteilversammlung hatte am 22. November in Lyss eine *Zusammenkunft der seeländischen Mittellehrerschaft* unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer Friedli stattgefunden. Dr. Jaggi (Bern) referierte über das Thema: *Grundsätzliches zu den geplanten Geschichtslehrmitteln für die bernischen Primar- und Sekundarschulen*. Seine trefflich belegten Ausführungen lassen sich zusammenfassen in der Forderung eines Quellenbuches als Grundlage für den Geschichtsunterricht in Primar- und Sekundarschulen. Da der Vortrag im Druck erscheinen soll, so sei nur noch bemerkt, dass, unter Würdigung abweichender Ansichten,

die Mehrheit sich in zustimmendem Sinne äusserte. Ein weiterer Leserkreis wird sich auch nicht wundern, dass die Thesen des Referenten durch einen Zusatz erweitert wurden, welcher aus der Tendenz der regen lokalgeschichtlichen Forschung sich von selbst ergibt: Die heimatkundlichen Arbeiten in den einzelnen Landesteilen sind als unerlässliche Ergänzung des Quellenbuches fortzuführen und zu unterstützen. *E. Oppliger, Lyss.*

Sektion Aarwangen des B. L. V. Tonika-Do-Kurs. Es kann unter Umständen recht nützlich sein, wenn man jede Nummer unseres Fachorgans, nach gehörigem Studium, versteht sich, jeweils hübsch auf die Seite legt. Im vorliegenden Falle habe ich mich an Hand des Schulblattes bestens orientieren können, was die einzelnen Sektionen über ihre veranstalteten Tonika-Do-Kurse zu berichten hatten. Und da ist es mir nun aufgefallen, dass aus allen den Kursberichten eine einhellige Begeisterung über das neue Singen in der Schule spricht. Auch eine schöne Anzahl Kolleginnen und Kollegen aus dem Obergeraargau bekennen sich nach dem eben zu Ende gegangenen Tonika-Do-Kurs im Singsaal des neuen Primarschulhauses in Langenthal zu begeisterten Anhängern der neuen Schulgesangsmethode. Natürlich hat der Berichterstatter sich nicht jede und jeden besonders vorgenommen über sein musikalisches Glaubensbekenntnis, aber die freudige Mitarbeit vom ersten bis zum letzten Kurstage und das Ausharren einer ansehnlichen Zahl von Kolleginnen aus eitel Freude am Kanonsingen über das bereits durchgearbeitete Pensum der Unterstufe hinaus darf denn doch so und nicht anders geäußert werden.

Die Leitung des Kurses hatte in zuvorkommender Weise einer der besten Kenner der Tonika-Do-Lehre in der Schweiz, Herr Musikdirektor und Seminarlehrer Schluep aus Herzogenbuchsee, übernommen. Ich kann schon verraten, dass jeder der fünf Kurshalbtage zu drei Stunden ein gerüttelt Mass von Arbeit auch für die Kursteilnehmer bedeutete.

Ohne mit weitschweifenden und grundklugen theoretischen Erörterungen über die Bedeutung der Tonika-Do-Lehre viel Zeit zu verlieren, liess uns der Leiter gleich praktisch die Stufenleiter der neuen Gesangsmethode erklimmen. Wir waren die Schüler und er der Lehrer. Nacheinander arbeiteten wir auf diese Weise in etwas beschleunigtem Tempo den Stoff der I. bis V. Stufe durch. Der Entwicklungsgang der Tonika-Do-Lehre weist eine verblüffende Ähnlichkeit mit der Hulliger-Schrift auf. Hier wie dort ein Beginnen mit den einfachsten Formen (Steinschrift; Handzeichen zum Singen und Taktsprache), ein Fortschreiten von Schwierigkeit zu Schwierigkeit (von der Steinschrift zu flüssigen Formen unter Verwendung neuer Schreibgeräte: To und Ly; Handzeichen für die ganze Tonleiter, Einführung in die Notenschrift, zweistimmige Kadenzen, Weiterführung der Taktsprache) und ein logischer Aufbau des Ganzen, vergleichbar einem Münster, das trotz allerdenklichsten Zierats doch sicher auf seinem Fundamenten ruht (die Schrift der oberen Schulstufen hat sich aus der Steinschrift entwickelt; Handzeichen, Taktsprache und Kadenzen bleiben Gemeingut aller Schüler bis obenaus, ja sogar bis in den Familienkreis und in die Gesangsvereine hinein, ebenso Tonbildung und Freude am Singen). Das Moment des Entwicklungsmässigen, wie ich es hier in aller Kürze angedeutet habe, scheint mir für die Bewertung einer Schulgesangsmethode von ausschlaggebender Bedeutung zu sein. Gewiss führen viele Wege nach Rom; aber es sind auch oft Umwege oder doch nicht allen Leuten zugängliche Pfade. Herr Musikdirektor Schluep selbst bezeichnet in seiner Bescheidenheit die Tonika-Do-Methode (für das Mollgeschlecht ist es die Tonika-La-Methode) denn auch nicht als *den* Weg, sondern als *einen* Weg zur musikalischen Erziehung, den er zwar persönlich für den besten hält und mit ihm der Grossteil aller Tonika-Do-Kursteilnehmer.


Die Vorführungen einer Primarschulklasse am Schluss des Kurses, die schon etwas verspürt hat von

der Lust am Singen mit Tonika-Do und einer zweiten mit Schülerinnen unseres Kursleiters aus der Sekundarschule Herzogenbuchsee konnten uns nur in unserer Meinung bestärken, dass wir auf dem rechten Wege sind, um neues Leben und viel Freude in unsere Schulgesangsstunden hineinzutragen. Auch dafür sagen wir Herrn Musikdirektor Schluep herzlichen Dank.

P. S. Ich habe noch davon Erwähnung zu tun, dass die Herren Schulinspektor Wymann und Musikdirektor J. Castelberg (Langenthal) unsern Kurs durch gelegentliche Besuche beehrten und ein Schlusssakt im neuen Hotel Bahnhof stattgefunden haben soll, an welchem ich nachträglich bedaure, nicht teilgenommen zu haben. Möglicherweise wäre ich dann nicht auf dem Nachhausewege von einem Hüter des Gesetzes wegen Fahrens ohne Licht bei einem Haar gebüsst worden. —

Der Berichterstatter: *E. Schönmann.*

Verschiedenes.

 *Wegen der Neujahrsfeiertage wird der Redaktionsschluss für die nächste Nummer auf Montag morgen den 29. Dezember angesetzt. Das Schulblatt gelangt Mittwoch den 31. Dezember zur Spedition.*

Redaktion.

Offener Brief an Herrn Prof. Sganzi, Bern. Geehrter Herr Professor! In diesem Briefe möchte ich Ihnen danken für Ihre Vorlesungen. Schon lange bedeutete es für mich die höchste Freude, unter Ihrem Hörern sein zu dürfen. Es war für mich geradezu eine Befreiung, Sie über Psychologie und Erziehung vortragen zu hören.

Wenn ich aus Ihren Vorlesungen kam, war mir immer, als hätte ich bekannte Ideen von ganz überraschend neuen Gesichtspunkten aus gesehen. Vor allem schildern Sie meisterhaft stets aufs neue die unendliche Weite und die unfassbare Tiefe des Seelischen.

Wie viele gibt es doch heute, die über Erziehung und über Psychologie reden! Sehr oft aber tönen ihre Worte wie das Klappern einer Schreibmaschine.

Diese Leute kommen mir vor wie jene Malweiber im Louvre zu Paris, die mit dem Messzirkel in der Hand einzelne Partien — etwa ein Ohr — irgend eines berühmten Bildes kopieren und die wahrscheinlich glauben, auf diese Weise selber Künstler werden zu können.

So gibt es Psychologen, die sich selbst die höchsten und wertvollsten Einsichten dadurch verwehren, dass sie ihren analysierenden Blick von Einzelheiten nicht lösen. Andere wieder gibt es, die mit Zahlen und Apparaten die seelische Ganzheit erfassen wollen. Wohl können sie einzelne Beziehungen aufdecken; niemals aber gewinnt man die eigentliche Wesenseinsicht des Lebens auf eine so einfache, mechanistische Weise.

Wie ganz anders bei Ihnen, hochgeehrter Herr Professor! Nicht « Teile » sehen Sie, sondern « das Ganze », und eine Leben sprühende Seele steht hinter Ihren Worten. — Und wie es eben ist: Nur « das Lebendige » hat die Eigenart, beim Mitmenschen ein Echo zu finden, sogar derart, dass auch bei diesem neue Einsichten sich bilden. Nur in den Stunden ist der Unterricht des Lehrers aller Gebiete von wirklichem Erfolg gekrönt, in welchen er die Ganzheit der seelischen Wirklichkeit seiner Schüler zu ahnen trachtet, und wenn hinter seinen Worten ein offener, echter Mensch steht.

So danke ich Ihnen, Herr Professor, dafür, dass Sie meinen Blick immer wieder lösen von Einzelheiten und mich aufmerksam machen auf die ganze lebendige Wirklichkeit.

Hochachtung grüsst Sie Ihr ergebener Schüler
Bern, den 26. Dezember 1930.

F. F.

Splitter.

Es ist kein Bösewicht so auserlesen,
der einmal nicht ein lenksam Kind gewesen.
O. Sutermeister.

Notes complémentaires sur le cours de perfectionnement de Moutier.

Il nous plaît de revenir sur les journées laborieuses de novembre, dont les gazettes ont dit beaucoup de bien, sinon tout le bien qu'elles en auraient pu dire.

Je ne crois pas que le retentissement des paroles de *M. Müller*, professeur de gymnase à Genève, soit près de s'affaiblir en nous. Non que le sujet de sa conférence fût tragique ou divertissant, puisque c'est de l'école qu'il nous entretint. Mais il le fit dans une langue si belle et d'une si noble manière qu'il toucha profondément son auditoire. Notre profession? Il en connaît depuis vingt ans les promesses, les joies, les vicissitudes; et il en aborde les problèmes avec circonspection et une rare probité. Il est, nous dit-il, un art de vivre qui permet au maître d'école de maintenir l'équilibre de ses forces spirituelles. Cet équilibre, qu'une fatigue excessive peut rompre soudain, dépend surtout d'un exercice du corps suffisant, d'une alimentation rationnelle, de la nature de nos occupations accessoires, de notre attitude en face des difficultés du métier. Certaines heures de loisir doivent être comme une détente, une évasion salutaire; sans elles, comment échapper à une psychose dont nous serions les premiers à souffrir. *M. Müller* loue avec chaleur et poésie le régent qui soigne son jardin, cultive sa vigne ou élève des abeilles; il approuve le collègue qui étudie l'histoire de son coin de pays, comme celui que distraient des travaux littéraires. Ne soyons pas que des gens d'école, animés du seul souci et des seuls intérêts de leurs fonctions. Soyons avec simplicité des hommes dont il n'est pas nécessaire qu'on reconnaisse, dès l'abord, les manies professionnelles. Ménageons nos forces; celui-là commet une erreur qui sort de sa classe épuisé par le travail de la journée. L'harmonie des facultés et la maîtrise de soi-même sont des biens qu'il faut garder jalousement. A cet effet, *M. Müller* nous conseille de pratiquer des « *geistige Uebungen* », ce que chacun interprétera selon ses convictions et ses besoins.

Franchissons le seuil du collège.

La réforme que *M. Müller* nous propose est avant tout, si je l'ai bien compris, d'ordre spirituel. Le distingué conférencier n'ignore sans doute pas que programmes — refaits et souvent aggravés —, horaires, aménagement des collèges et mobilier sont restés traditionnelle quoi qu'on en dise et le resteront encore quelques décades, à moins que ... mais ceci est une autre histoire! C'est donc l'atmosphère seule de la classe qu'on peut changer. Qui opérera cette transformation, sinon le maître par le secours de ses méthodes et l'influence de son esprit. Et *M. Müller* de recréer à notre usage l'ambiance de ses leçons: de la confiance, de l'optimisme, du calme, une activité intense, beaucoup de chant, le culte du beau, une large compréhension des goûts et des besoins

de la jeunesse. Avoir confiance n'implique pas qu'il faille cesser de surveiller l'enfant; rester optimiste quoi qu'il advienne ne dispense pas de s'opposer à certains caprices de l'humaine nature, cultiver le chant comme le fait *M. Müller* ne distrairait pas de l'horaire le temps précieux qu'on veut bien dire; accorder enfin, un jour ou l'autre, une heure de libre occupation n'est pas sans profit. Sous ce régime, des classes vivent heureuses et travaillent avec fruit. *M. Müller* est de ceux qui éprouvent la chose dont ils parlent, et c'est ce qui confère une valeur particulière à son témoignage. Il se garde de nous apporter des solutions définitives et note à chaque pas la complexité des questions à résoudre. Mais il souhaite avec ardeur que nous nous inspirions d'une pédagogie toujours plus rationnelle et sans cesse contrôlée. Quelques remarques parmi tant d'autres. Il n'est pas nécessaire que nous occupions, l'heure entière, le centre de la classe; le rôle du maître peut se ramener souvent à celui de simple contrôleur, d'observateur. Autre chose: nous moralisons trop; or, moraliser, c'est débiter des abstractions que la jeunesse ne comprend pas et dont elle n'a cure. Et encore: nous parlons trop. Quel étrange concert n'entendrions-nous pas si l'on rassemblait les exclamations, objurgations, admonestations que le corps enseignant suisse adresse en un jour aux enfants qui lui sont confiés?... Cédons enfin le moins possible aux mouvements d'humeur qui atteignent notre santé et détruisent la sérénité du travail. Ayons l'esprit alerte, l'âme tranquille, le corps dispos, et refusons de prendre au tragique les incidents multiples de la vie scolaire. — Voici, très résumé, le message que *M. Müller* nous apporte de Genève, colorant d'un peu d'ironie et d'une admirable ferveur certain matin brumeux de novembre dernier.

M. Lüscher, professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy, membre de la commission des examens secondaires, constate chaque année que les candidats qui subissent ces épreuves ignorent certaines règles de l'emploi des temps et des modes de la langue allemande. Or, les mêmes candidats — qui n'en peuvent mais — seront appelés à enseigner une partie tout au moins de ces matières dans les classes supérieures de nos écoles moyennes. Il n'en fallut pas davantage pour que *M. Lüscher* entreprît de nous convertir au respect de la syntaxe du conditionnel et du subjonctif. Pratique et réalisateur, il mit le doigt sur la plaie, ouvrit un livre de lectures allemandes employé dans les établissements du Jura et nous prouva, par *a plus b*, que les principes qu'il allait nous soumettre étaient d'un usage courant. La craie à la main, avec l'habileté du technicien rompu à ce genre d'exercices, *M. Lüscher* démontra l'appareil du verbe avant d'en faire jouer le mécanisme sous nos yeux. Il rappela l'emploi des auxiliaires de mode et l'existence d'un subjonctif futur, nous conduisit rondement dans les claires allées du discours direct, s'arrêta une demi-heure sur les terres mouvantes du discours

indirect et du bien nommé « versteckte indirekte Rede », parla concordance et non-concordance des temps, bouscula au passage le « dass » que les grammaires officielles font tabou et nous offrit, pour terminer, un tableau complet des relations qu'entretiennent le conditionnel et l'imparfait du subjonctif, ce dernier, mille fois plus robuste que notre superbe mais trop littéraire : Que vouliez-vous qu'il fit... ? Je n'insiste pas ; vous en lirez davantage dans un des prochains numéros de « L'Ecole Bernoise » qui publiera, m'a-t-on dit, le travail de M. Lüscher. Si j'avais cependant à caractériser la manière de l'excellent professeur, j'écrirais : science aimable et très personnelle, exposé lumineux et plein de verve, leçon parfaite dont nous nous souviendrons.

M. Viatte, docteur de Sorbonne et lauréat de l'Académie française, parla lecture, littérature et poésie. Enseigner la lecture, c'est contribuer au développement général de l'esprit. Il est donc nécessaire que nos élèves soient mis en présence des meilleures œuvres qui conviennent à leur âge. La leçon de lecture tend à des fins diverses : on s'y occupe de diction, on y analyse les éléments de la phrase, on y commente la langue et les intentions de l'écrivain. Progressivement, l'enseignement passe de la technique de la lecture à l'esthétique de la lecture. L'enfant est sensible à la beauté d'un ouvrage littéraire. Quels écrivains lui feront mieux connaître la magie, le pouvoir évocateur des mots qu'un Chateaubriand, qu'un Loti ? Voulez-vous exercer le jugement de vos élèves, cherchez-vous un fragment qui puisse devenir le sujet d'une discussion ou d'une dissertation, isolez une pensée de Pascal ou d'un auteur moins difficile, lisez quelques portraits de La Bruyère. Que lire ? Faut-il s'en tenir aux classiques ? Faut-il s'adresser aux seuls bons écrivains ? La réponse est aisée. Le 17^e siècle nous offrira Corneille, Racine, Molière, La Fontaine, La Bruyère, Madame de Sévigné ; dans le 18^e, Rousseau nous donnera des pages de ses Confessions, Voltaire des extraits de son Zadig ; nous n'aurons que l'embarras du choix pour les siècles suivants où Chateaubriand, Hugo, Michelet, Daudet, Mérimée, Maupassant, France et Loti défilent en tête de cent autres. Que l'éclat de ces noms ne nous fasse pas oublier que l'enfant cherche dans ses lectures un aliment aux évasions de son esprit ; il veut des livres qui le dépayseront. Etre imaginatif, le merveilleux est son domaine ; il a donc le sens de la poésie, sujet du second entretien de M. Viatte. La beauté du poème à l'étude apparaîtra à la lumière d'un sérieux travail de diction. Comme le sens des vers est parfois difficile à saisir, pourquoi ne traduirait-on pas certains passages en langue moderne, voire en argot ? Lit-on en classe une comédie ou une tragédie, les élèves en pourront résumer une scène en prose. Le maître leur apprendra à distinguer les thèmes qui orchestrent un morceau et à sentir la musicalité et la beauté en soi des vers. Les principales règles de la prosodie s'enseigneront

naturellement par les textes. Si M. Viatte convient qu'on supprime le chapitre des figures de mots et de pensée, fastidieux bagage de l'ancienne rhétorique, il trouve utile qu'un élève sache ce que c'est que l'ironie, la périphrase, l'harmonie, le pléonasme, l'antithèse. Consultez donc les ouvrages de nos écrivains : vous trouverez des exemples de sublime dans Corneille, d'éloquence dans Bossuet, de métaphores dans Hugo, d'inversions chez tous les poètes. — Ajoutons que M. Viatte agrémenta ses causeries trop brèves de réflexions divertissantes, de souvenirs personnels, de lectures appropriées : il voulut bien nous dire une fable de La Fontaine et une scène d'Andromaque qu'il commenta avec finesse, charme et naturel. Parlant style et recherche des moyens d'expression, il confronta, vivante leçon, deux textes sur l'Amérique dus à sa plume, dont le dernier venu, d'un art singulièrement visuel, fait pâlir le premier né, qui exprime moins de choses en beaucoup plus de mots. — Que M. Viatte, Jurassien authentique, professeur savant et disert, soit assuré que nous l'avons écouté avec vif intérêt et plaisir sans mélange.

M. Lièvre avait confié la part du lion à M. Feignoux. Et M. Feignoux, résumant un certain nombre d'ouvrages modernes, nous présenta un travail consciencieux. Les remarques et les conseils dont il l'assaisonna trahirent plus d'une fois une expérience encore jeune des besoins véritables de l'école secondaire jurassienne. Je regrette infiniment qu'il ait lu les pages de son manuscrit avec une volubilité qui finit par lasser la patience de ses auditeurs. Que n'a-t-il renoncé à vouloir tout dire pour développer avec mesure l'essentiel de sa documentation ? Et surtout, pourquoi s'en prit-il à l'école traditionnelle ? C'est un sport, j'en conviens, très à la mode aujourd'hui. Mais avant de condamner d'un ton péremptoire et du haut de la chaire un système qui a ses défauts, il serait peut-être bon qu'un maître tentât dans sa classe, longuement et humblement, quelque réforme profonde. Quand les méthodes dont il parle, éprouvées par lui avec soin, auront donné des fruits remarquables, qu'il critique et catéchise, nous l'écouterons, sur ce chapitre, avec déférence. M. Feignoux, je le sais bien, a choisi de grands noms comme parrains de sa pédagogie. C'est la raison pour laquelle nous aurions beaucoup aimé qu'il nous donnât, en marge de son exposé, une ou deux leçons pratiques. Cette transposition de la doctrine eût, nous n'en doutons pas, vivement intéressé son auditoire. Quant au contenu même du rapport de M. Feignoux, nous renvoyons nos lecteurs aux articles détaillés que lui ont consacrés certains journaux du pays.

Soulignons enfin l'accueil charmant que nos collègues de Moutier firent à leurs hôtes. Un mot encore, M. Lièvre — et ce fut dommage — prononça à l'issue de cette réunion des paroles officielles sur lesquelles nous sommes obligés de revenir. Remerciant M. Feignoux de l'effort qu'il avait fourni, M. Lièvre qualifia

de lâcheté un article du « Démocrate » qui faisait des réserves sur le choix d'un des conférenciers du cours de Moutier. Or, le « Démocrate » exprimait en ces lignes l'opinion de la très grande majorité de notre corps enseignant secondaire, ce dont nous nous chargeons de faire la preuve si on l'exige. Nous aurions mieux compris que M. Lièvre s'indignât de l'attitude d'une certaine presse jurassienne: j'ai nommé le « Journal du Jura » du 10 novembre, le « Jura » de Porrentruy du 13 novembre et le compte-rendu de l'« Ecole bernoise » du 15 novembre signé L. M. Les rédacteurs ou correspondants de ces organes n'ont rien dit ou quasi rien de la belle leçon de M. Lüscher, et les deux premiers de ces journaux, en dépit de leurs titres ronflants — Chez nos maîtres; Sur les bancs de l'école; Dans nos écoles secondaires; Activité du corps enseignant — ont noyé dans le silence l'exposé remarquable de M. Müller. Les commentaires incomplets ou tendancieux de nos gazettes demandaient rectification. Car il est bon, n'est-ce pas, que la petite lampe de la vérité continue à brûler sur le pupitre des gens d'école.

R. B.

Note de la rédaction. Nous ne saurions prendre à notre compte les critiques de notre correspondant à l'encontre de la presse jurassienne. « L'Ecole Bernoise » a publié dans le numéro suivant le cours un bref compte-rendu rédactionnel et un article signé L. M. qui nous était parvenu au dernier moment et que nous avons tenu à faire paraître immédiatement vu son actualité. Si ce dernier article faisait une part plus large aux exposés de M. Feignoux, c'est que, comme le dit R. B. M. Feignoux avait la part du lion; et s'il n'a pas parlé du tout de M. Lüscher, c'est que L. M. n'est pas maître d'allemand, et n'a assisté que par hasard à la conférence de M. Müller, de laquelle il est sorti enchanté (voir le n° 33).

Mais, au cours même, nous avons demandé à M. Lüscher de bien vouloir coucher son exposé par écrit, à l'intention de nos lecteurs, demande à laquelle, avec son amabilité coutumière, le professeur de Porrentruy a accédé immédiatement, ce qui nous faisait dire dans notre compte-rendu, que nous « aurions peut-être l'occasion de revenir plus à loisir sur le cours ». Et, comme nous demandions si M. Müller ne pourrait pas également nous soumettre son manuscrit, nous avons été avisés à fin novembre par M. Lièvre, directeur du cours, que M. Müller s'était mis au travail que nous sollicitions de sa complaisance.

On ne saurait donc accuser « L'Ecole Bernoise » de vouloir donner des « commentaires incomplets ou tendancieux ».

Intentionnellement, nous avons laissé de côté la discussion soulevée par l'entre-filet du « Démocrate », estimant, d'une part, qu'une polémique de ce genre née dans la presse politique, n'a qu'à y rester jusqu'à cessation des hostilités, et, d'autre part, que l'occasion offerte à la séance de Moutier, de soutenir le point de vue de ce journal, n'avait pas été utilisée. Nous avons néanmoins publié le passage de R. B. relatif à cet incident, puisque notre correspondant se charge de faire la preuve de ce qu'il avance, et que nous n'avons aucun motif de suspecter la bonne foi de cette affirmation.

Sous ces réserves, nous ajouterons encore que nous avons publié avec plaisir l'intéressant article

de notre collègue; il a trouvé le chemin de notre presse corporative, et nous espérons qu'il ne l'oubliera pas.

En face du travail.

Le corps enseignant a repris la tâche interrompue par de longues vacances, et l'on suppose qu'aujourd'hui, la jeunesse jurassienne, en bonnes mains, mord à belles dents aux divers programmes d'études. Cependant, malgré les cours de perfectionnement, il doit y avoir un petit malaise qui flotte dans l'air, un certain désarroi dans l'allure classique de ces maîtres habituellement sûrs d'eux-mêmes, confiants dans leur savoir, imbus des principes d'une méthode solide. Un désarroi, le mot est peut-être un peu fort; disons pour remplacer et ne pas perturber, un vague plissement des fronts...

C'est que de nouveaux plans d'études sont arrivés. Ceux qui les ont compulsés ne sont plus des partisans du bourrage des crânes. On le sent. Ils ont humé en petite dose le souffle du large, mais qu'importe. Il faut peu de choses pour provoquer le remue-ménage dans l'activité des pédagogues. On a ses habitudes, ses matières préférées, son vieux journal... et le petit fascicule à couverture bleue est venu. Il est là; il attend un regard bienveillant; il faudrait au moins le lire puisqu'il contient les éléments principaux de toute la pâtée intellectuelle à préparer, puis à inculquer. C'est un gros souci, mais comme on a pris, dans nos rangs, le goût de la critique, il restera toujours, aux rébarbatifs, le moyen de critiquer sans avoir lu, car rien au monde ne peut s'édifier à la perfection.

Et la grande vérité, disons-la: Le corps enseignant est conservateur. Il se croit pourtant, dans sa masse, une force progressiste, mais les moins prévenus y découvrent, aisément, les signes du pur conservatisme. Loin de moi la pensée de dire qu'un pareil état d'esprit soit un mal; n'y aurait-il comme argument à décharge que les malheureuses innovations apportées, au cours des dernières années, dans le domaine de l'école, tant au point de vue des manuels que des méthodes d'enseignement. Essayer par exemple de lutter contre la nomenclature grammaticale ancienne pour la remplacer, dans des grammaires nouvelles, par une autre nomenclature aussi compliquée et souvent moins logique, cultive fatalement, chez les maîtres, à côté de caractères sceptiques, une méfiance justifiée envers le *neuf* et une inclination à rester sur place. Et puis, *l'école jurassienne est née congréganiste* et l'on comprendrait encore ici, qu'elle perpétuât son œuvre, inféodée dans une certaine mesure, à la doctrine de son origine lointaine. Une période contemporaine est rattachée au passé par des liens indestructibles; on rejette des procédés, on n'anéantit pas en bloc des principes établis par une société civilisée, de sorte qu'il serait possible ainsi, de comprendre dans le Jura bien des choses.

Revenons à nos plans d'études sortis en partie des délibérations du corps enseignant, et pour cela

très modestes en idées neuves. Ils rencontreront sur quelques points l'hostilité sourde comme sur d'autres, spécialement en ce qui oblige l'instituteur à la copie d'un plan spécial, la lutte ouverte et décidée.

Les cours de perfectionnement, développés avec compétence, ont montré l'écart qui subsiste entre la réalité et des tendances modernes de l'enseignement. Un pas gigantesque est à faire pour amener l'école au nouveau stade de son rôle éducatif. On nous permettra, j'espère, de ne pas nous contenter des théories émises, mais d'en rechercher, dans la paix, l'application.

Nous savons que l'appareil scolaire jurassien est difficile à manier, lourd dans son fonctionnement et dans son évolution et que l'esprit d'en haut, de nos dirigeants, est encore plus fidèle à la tradition, à l'immobilisme que le nôtre, celui d'en bas.

On veut innover, mais avec un bon contrôle, avec un plan spécial, avant de songer à fournir à nos classes, pour des besoins nouveaux, des moyens et des procédés d'éducation adéquats, rajeunis, à la hauteur des circonstances. C'est évidemment une manière d'envisager le progrès et même de s'en placer à l'avant-garde, mais pendant ce temps nous perdons des heures et des heures à initier nos écoliers à des connaissances où des moyens d'enseignement rationnels jetteraient, en un tourne-main, la lumière et la vie.

L'école comme la société, passe par une période de transition profonde. Les sciences et le savoir humain, sans cesse accrus, constituent une pyramide inaccessible pour le cerveau le mieux doué. Une essence est à extraire du monument, une essence virile, assez consistante pour nourrir, équilibrer, enthousiasmer la jeunesse qui monte. Si l'on ne peut plus tout savoir, l'école étend néanmoins son activité sur un terrain vaste et portant toujours plus loin. Lorsque des protestations s'élèvent contre les programmes trop chargés, elles visent la masse des matières et non la science elle-même et, puisqu'on pense ne rien étouffer pour intensifier la culture des branches principales, l'obligation de piocher de tous les côtés, simultanément, impose à l'école une tâche écrasante.

Nos moyens d'enseignement actuels sont usés en partie, inopérants dans plusieurs directions, vieillots, insuffisants et incapables de soutenir l'éducation nouvelle. Aujourd'hui, il ne s'agit plus de gaver les écoliers de connaissances, acquises au prix d'efforts et de fatigues nerveuses accentués; le devoir est ailleurs et l'art de l'école moderne gravite autour d'une maxime assez perplexe, apparemment utopiste, mais qui fera son chemin. Instruire sans fatiguer, sans ennuyer, sans rebuter, donner à cette école, en un mot, un visage accueillant et la débarrasser de sa physionomie crispée et rigide. C'est difficile de faire peau neuve aussi radicalement quand on voit nos élèves fatigués, ennuyés, rebutés souvent en face du travail.

Alors, la route à suivre?

Créer, en faveur de nos écoles, un dépôt d'appareils modernes et de matériel pratique où les maîtres pourront puiser et trouver des auxiliaires efficaces dans les leçons de sciences, de calcul, de géographie, d'histoire...

Se mettre en outre sérieusement au travail pour élaborer des manuels scolaires, vivants, richement illustrés, à bon marché, et l'essentiel, allégés du fatras qu'ils renferment, hélas, à titre de bonne semence.

Revenir à la simplicité, partout, s'appliquer à bannir de la maison d'éducation l'atmosphère fébrile qu'une mauvaise conception de la vie engendre trop souvent autour de l'homme civilisé.

Du calme, de la paix, et quand même un travail profitable intense, voilà pour nos collègues de la commission des moyens d'enseignement et pour les pédagogues jurassiens, l'étoffe d'un fameux plan spécial.

C. Fleury.

Divers.

Concours d'idées ouvert aux élèves des écoles moyennes en Suisse. Afin d'intéresser la jeunesse de notre pays (en particulier les instituteurs et institutrices de demain) à ce que fait la Société des Nations en faveur de la paix du monde, l'Association suisse pour la Société des Nations invite les élèves des écoles normales — jeunes gens et jeunes filles — des gymnases, des collèges industriels, des écoles de commerce, à prendre part à un concours d'idées sur le sujet suivant: « *L'école peut-elle et doit-elle soutenir les efforts pacifistes de la Société des Nations, et comment peut-elle le faire?* »

Six premiers prix seront décernés, consistant en un séjour gratuit de 15 jours à Genève (y compris les frais de voyage en III^e classe), avec participation à un cours d'été sur des questions de la Société des Nations. Sont prévus encore d'autres prix moins importants.

La Commission d'Education de l'Association suisse pour la Société des Nations fonctionnera comme jury.

Les travaux seront envoyés jusqu'au 16 mai 1931, au plus tard, à la présidente de la Commission: M^{lle} Dr Ida Somazzi, Tillierstrasse 20, Berne. Une rédaction soignée est indispensable. Une enveloppe fermée, accompagnant l'envoi, contiendra le nom et l'adresse de l'auteur ainsi que l'indication de l'école à laquelle il appartient. Cette enveloppe portera le même motto que le travail lui-même. Les envois qui ne seraient pas conformes à ces conditions ne seront pas pris en considération. Les travaux couronnés demeureront la propriété de l'Association suisse pour la Société des Nations.

Lausanne, le 15 décembre 1930.

Le Secrétaire général: E. Bovet.

A nos lecteurs. Le prochain numéro sortira de presse le 31 décembre. On y lira un article nécrologique consacré à G. Grogg, ancien maître à l'Ecole normale de Delémont, et un compte-rendu de la conférence de l'écrivain français G. Duhamel donnée à Genève le 17 écoulé.

Les communications urgentes seront acceptées par téléphone jusqu'à lundi à 12 h., à Neuveville, n° 87.

Pensée.

Les enfants, devenus des citoyens, seront peut-être séparés par des opinions dogmatiques, mais ils seront d'accord dans une même horreur de ce qui est bas et vil, dans une même admiration de ce qui est noble et généreux, ils se sentiront unis dans le culte général du bien, du beau et du vrai, qui est aussi une forme — et non la moins pure — du sentiment religieux.

J. Ferry.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins ist am 31. Dezember 1930, sowie am 2. und 3. Januar 1931 geschlossen.

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois sera fermé le 31 décembre 1930 ainsi que le 2 et 3 janvier 1931.

Buchbesprechung.

Bertha Holst, Jugendlieben. Ein Roman für junge Menschen. Uebersetzung aus dem Dänischen. Verlag Schaffstein in Köln. 1930.

Der Stern im Osten ist am Verbleichen, Nordlicht flammt auf. Immer neue Dichter und Schriftsteller aus den nordischen Ländern treten auf, Männer und Frauen, und erlangen europäische Berühmtheit. Was dort wächst, ist guter Art, stark, eigenwillig, unbeeinflusst von literarischen Moden und Cliquen.

«Jugendlieben» von Bertha Holst, eine Uebersetzung aus dem Dänischen, wendet sich an die reifere Jugend. Es ist ein Buch, das man getrost in die Hände junger Leute legen darf. Anschaulich, mit herzhaftem Humor, schildert es zwei Kinderfreundschaften, die zu Liebe und Ehe führen. Es hört nicht da auf, wo die schlechten Backfisch-

Der Schweizerische Lehrerkalender 1931/32

ist erschienen und kann auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bezogen werden. Auch die Herren Sektionspräsidenten nehmen Bestellungen entgegen. Da der Reinertrag aus dem Kalenderverkauf der schweiz. Lehrerwaisens-tiftung zukommt, bitten wir unsere Mitglieder, den Kalender zu kaufen. Preis Fr. 2.50.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

geschichten gewöhnlich enden — nämlich bei der Verlobung —, sondern stellt auch die Konflikte der beiden jungen Ehen dar.

Es tobt gegenwärtig in vielen Ländern ein heftiger Kampf um das Recht der Jugend auf Liebe und Ehe. Das Buch stellt sich auf die Seite der Jugend. Beide Paare heiraten sehr früh, teils ohne Vorwissen der Eltern, teils gegen deren Willen. Auch wenn man in dieser Frage eine andere Auffassung hat als die Verfasserin — die Lebensbeobachtung weist eher darauf hin, dass allzu frühe Liebesbindung selten zu einem guten Ende führt —, ist einem dieser Jugendroman dennoch sympathisch. Es liegt darin so viel froher Glaube an die sieghafte Kraft der Guten, Reinen, dass man in diesem einen Falle gerne annimmt, dass das Schicksal auch solche Wege geht. Die Jugend wird es auf jeden Fall glauben und sich aufrichten an den tapfern, graden liebenden Menschen.

B. Mürset.

BEVOR SIE

Möbel anschaffen, erfragen Sie bitte meine Preise. Es ist Ihr Vorteil

Alfr. Bieri, Möbelfabrik
Rubigen — Telefon Nr. 3

WWE CHRISTENER'S ERBEN

Kramgasse 58 **BERN** Kramgasse 58 369

KÜCHEN-EINRICHTUNGEN

Hypothekarkasse des Kantons Bern

Bern, Schwanengasse 2

Stammkapital und Reserven Fr. 36 000 000

Hypothekenbestand (ausschliesslich im 1. Rang und innerhalb $\frac{2}{3}$ Grundsteuerschätzung) Fr. 500 000 000

Sparenlagen

bis Fr. 5000. — 4% Zins

Haussparkassen

nach auswärts Zustellung durch die Post

Kassascheine und Obligationen

auf Inhaber oder Namen,
3 oder 5 Jahre fest



**Sämtliche Zweigstellen
der Kantonalbank von Bern
mit Ausnahme des Hauptsitzes**

besorgen für uns den

**Sparkassen-, Kassaschein-,
Obligationen-, sowie den
Coupons-Dienst**

Alle Einzahlungen können erfolgen auf Postcheck-Konto III 94

REFORM- SCHULMÖBEL

Fabrikation praktischer,
hygienischer Schulmöbel
Lieferung sämtlicher
Reform-
Schulmöbelbeschläge

JAKOB GLUR, ROGGWIL 3

Schulmöbel-Spezialgeschäft - Telephon 51.69

Beste Referenzen

40 jährige Erfahrungen

PATHÉ-BABY

Der Kino zu Hause.

Apparate von Fr. 65.- an

In Miete von Fr. 5.- an
per Woche.

Filme in unvergleichlicher Aus-
wahl zu vermieten.

Lehrreiche, spezielle Filme. Ka-
talog und Film-Liste gratis auf
Verlangen. 456

Pathé-Baby scolaire

ALF. BOURQUI

Téléphone 37

Estavayer-le-Lac

Zu verkaufen

geeignete Objekte für

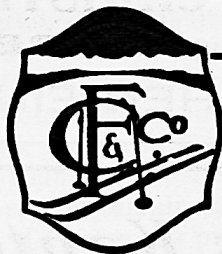
Ferienheime

für Schulkinder

im Berner Oberland

Offerten unter Chiffre B.

Sch. 348 an Orell Füssli-An-
noncen Bern. 348



SCHÜLER-SKI

mit starker Bindung zu billigen Preisen

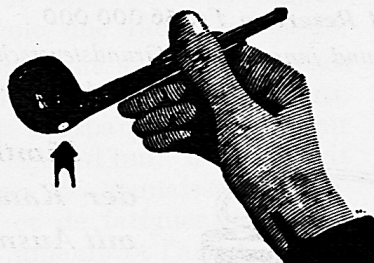
C. FLURY & Cie.

Stockerenweg 21 - Tel. Bollw. 12.89

BERN

481

Eine wunderbare Entdeckung



**STEELS
PFEIFE**

mit dem Ventilkegel

Englisches Patent 8384/13

Eleg. Form, 14-15 cm lang

Feste, mittlere und leichte Modelle

Bestes Bruchholz, Brasilhornspitz. . . franko Fr. 5.-

Para-Hartgummispitz mit englischer Lippe > > 4.50

Eine wahre Umwälzung im Pfeifenrauchen. Kühl und trocken,
lästiges Anrauchen vorbei. Unverkennbare Vorzüge des Ventil-
kegels. Prima Qualität. Kein Risiko. Umtausch gestattet.

Illustrierte Preisliste verlangen über

Tabakpfeifen, Feuerzeuge, Kopfgigarren, Tabake, Rollen-
tabake, Brissago, Toscani, Cigaretten 457

Spezial-Versandgeschäft für Raucher

AL. ANDERMATT-HUWYLER, BAAR (KT. ZUG)

EN GROS

TELEPHON 45

Heidle
Bern

3 Schwanengasse 3

*Elegante Herren-
Konfektion*

*Feine Herren-
Masschneiderei*

339

**Antiquariat z. Rathaus
BERN**

Auf das 10jährige Beste-
hen erscheint ein Katalog,
der allen Interessenten
gratis zugestellt wird. Wir
bitten um Ihre Adresse.

W. Günter-Christen, Bern



Berücksichtigt beim Ein-
kauf unsere Inserenten!